

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 11 (2006)

Artikel: Die Schanzen in der Solothurner Vorstadt : 1685 bis 2005
Autor: Backmann, Ylva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schanzen in der Solothurner Vorstadt – 1685 bis 2005

YLVA BACKMAN

In der Solothurner Vorstadt stiessen die Archäologen in den letzten Jahren auf zahlreiche Reste der barocken Schanzen. Bei den Grabungen auf dem Dornacherplatz legten sie Teile des Äusseren Berntores frei. Die daran anschliessende Schanzenmauer liess sich auf rund 70 Meter Länge verfolgen. Die Untersuchungen beim Schänzlipark, im Osten der Vorstadt, lieferten wichtige Informationen zur ehemaligen Turnschanze. Viele kleinere, aber deswegen nicht weniger bedeutsame Aufschlüsse ergaben sich bei Leitungsarbeiten in der Vorstadt. Alle diese kleinen und grossen Puzzleteilchen bringen uns in der Kenntnis über die Schanzen und ihren Verlauf weiter. Dank der modernen Technik lassen sich die Befunde heute ganz genau einmessen. Die älteren, teilweise ziemlich ungenauen Planaufnahmen können so in einen neuen, genaueren Gesamtplan eingefügt werden.

Die barocke Stadtbefestigung

1667 fing der Schanzenbau in Solothurn mit der Grundsteinlegung der Riedholzschanze an. Die Vorstadtschanzen folgten ab 1685/1686 (Abb. 1). Zuerst wurden die drei Bastionen Kuhschanze, Kornhauschanze und Turnschanze in Angriff genommen, ab 1689 auch das Äussere Berntor. Um 1700 folgte schliesslich der Bau der letzten Bastion – der Krummturmschanze. Technische und finanzielle Probleme verzögerten den Baubeginn an den Gräben und Vorwerken, die den Schanzenring einfassten, bis um 1714. Um 1727 – nach rund 60 Jahren Bauzeit – waren die Schanzenarbeiten in Solothurn weitgehend beendet (Schubiger 1994, 192–215).

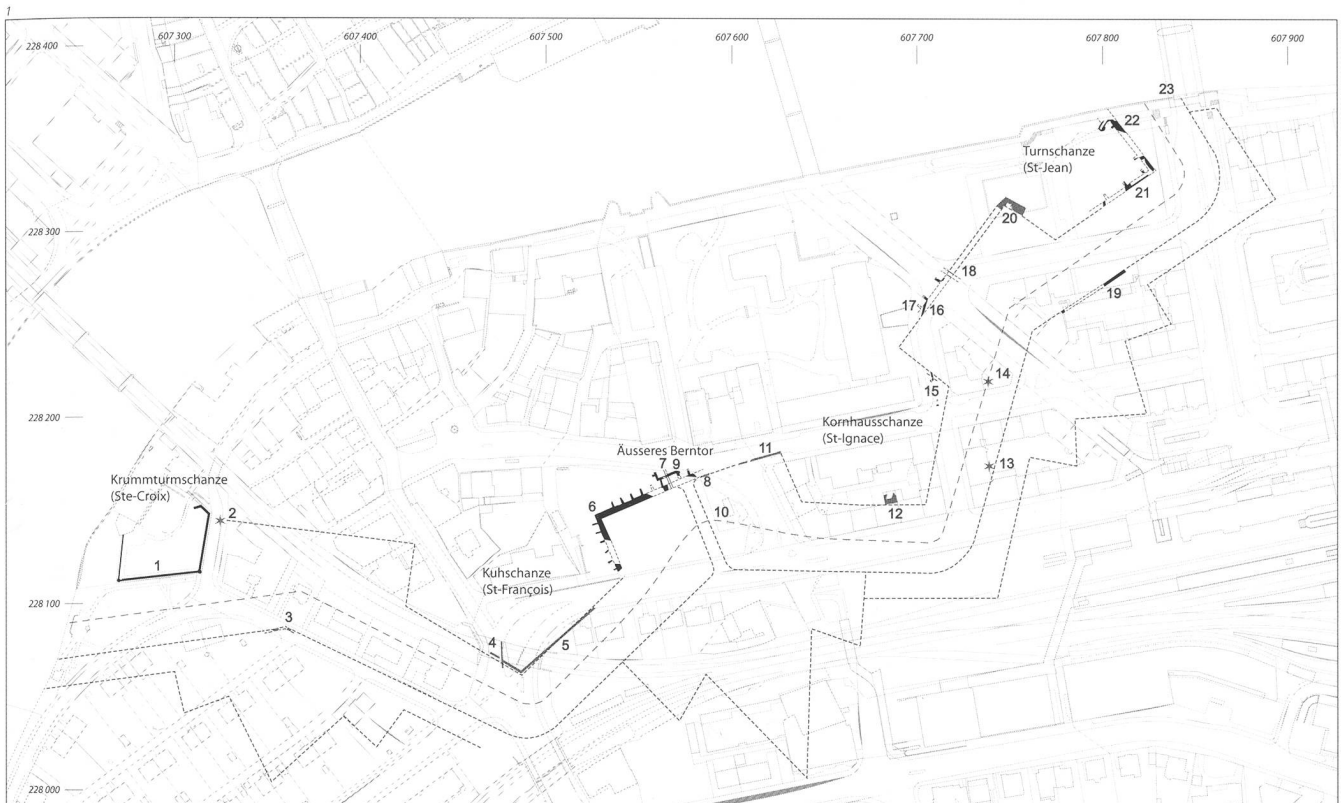
Anlass für den Schanzenbau waren die zahlreichen Kriege des 17. Jahrhunderts – der Dreissigjährige Krieg von 1618–1648, aber auch der Bauernkrieg von 1653 und der 1. Villmergerkrieg von 1656. Bemerkenswert ist, dass Solothurn sich eine vollständige Befestigung im Bastionärsystem leistete, wie dies sonst nur grössere Städte wie Zürich und Genf taten (Schubiger 1994, 217). Sieben Vollbastionen und vier Halbbastionen mit den dazwischen liegenden Schanzenmauern (Kurtinen) umgaben die Stadt. Ein 30 bis 50 Meter breiter und 5 Meter tiefer Graben umfasste die monumentale Anlage. In der linksufrigen Altstadt reichten die Vorwerke im Westen bis weit über die heutige Westbahnhofstrasse hinaus, im Norden etwa bis zur Werkhofstrasse und im Osten bis zur Baselstrasse. In der Vorstadt, auf der rechten Seite der Aare, erstreckte sich der Schanzen Gürtel von der Krummturmstrasse im Westen bis zur Rötibrücke im Osten. Gegen Süden führten die Vorwerke etwa bis zur Zuchwilerstrasse und bis zum Hauptbahnhof.

Während die barocken Schanzen sich in der Altstadt, nördlich der Aare, eng an die mittelalterliche Stadtbefestigung anlehnten, umfassten sie südlich der Aare eine Fläche, die weit grösser war als die damalige Vorstadt. Hier war eine Stadterweiterung auf dem Kreuzacker besonders für Neubürger vorgesehen. Diese «neue Vorstadt» liess sich jedoch nicht realisieren. Trotz der um 1698/99 neu erbauten Kreuzackerbrücke wollten auch die Neubürger, von wenigen Ausnahmen abgesehen, lieber in der Altstadt wohnen (Schubiger 1994, 86–88).

Ohne je der Verteidigung der Stadt gedient zu haben, wurden die Schanzen aus wirtschaftlichen, städtebaulichen und verkehrstechnischen Gründen zwischen 1835 und 1905 abgebrochen. Der Abbruch dauerte also fast so lange wie der Bau! Die Eisenbahnlinie Herzogenbuchsee–Biel leitete um 1856 den Schanzenabbruch in der Vorstadt ein. Damals wurden die Kurtine zwischen der Kuh- und der Krummturmschanze durchbrochen und der Schanzengraben aufgefüllt. 1861–1863 folgten der Abbruch des Äusseren Berntors und 1875–1877 der Abbruch der Kuhschanze und der Kornhausbastion. Mit dem Schleifen der Turnschanze um 1905 war der Schanzenabbruch in Solothurn abgeschlossen (Schubiger 1994, 91–95, 103, 105).

Glossar

Cunette	Entwässerungsrinne im Schanzengraben
Face	Die zugespitzten Frontmauern der Bastion
Flanke	Die Seitenmauern der Bastion
Kurtine	Verbindungsmauer zwischen den Bastionen
Poterne	Unterirdischer Transportgang in einer Festung



Die Vermessung der Schanzen von 1818 bis 2005

Die Schanzen wurden vor ihrem Abbruch mehrmals eingemessen. Auf dem ersten Katasterplan von Geometer Joseph Schwaller aus dem Jahr 1818 sind in der Vorstadt nicht nur die Schanzen, sondern auch die Gräben und die Vorwerke eingezeichnet (Abb. 2). Auf der Kuhlschanze sind innerhalb des Schanzenzürtels einige Ökonomiebauten zu sehen: Eine Scheune, eine Glockengiesserei und eine Bierbraue-

rei. Zwischen dem Gressly-Haus am heutigen Patriotenweg und dem Magazin im Kreuzacker stehen einige Privathäuser. Die schon erwähnte, von der Obrigkeit angestrebte Neubesiedlung kam im 18. Jahrhundert nur schleppend voran!

Der Plan von 1818 kann über kurze Distanzen erstaunlich gut mit heutigen Plänen zur Deckung gebracht werden. Hingegen ist er über die ganze Strecke – diese misst gut 600 Meter – von der Krummturmschanze im Westen bis zur Turnschanze im Osten fast 10 Meter zu «kurz». Bei der Turn-

Abb. 1
Gesamtplan der Schanzen in der Solothurner Vorstadt, Stand 2005. Nrn. 1–23 vgl. Katalog im Anhang.

Abb. 2
Katasterplan von J. Schwaller (1818) nach Vorlagen von J. L. Erb (1738) und U. J. Erb (1740) mit Wasserleitungen. (Bürgerarchiv Solothurn A4.18)

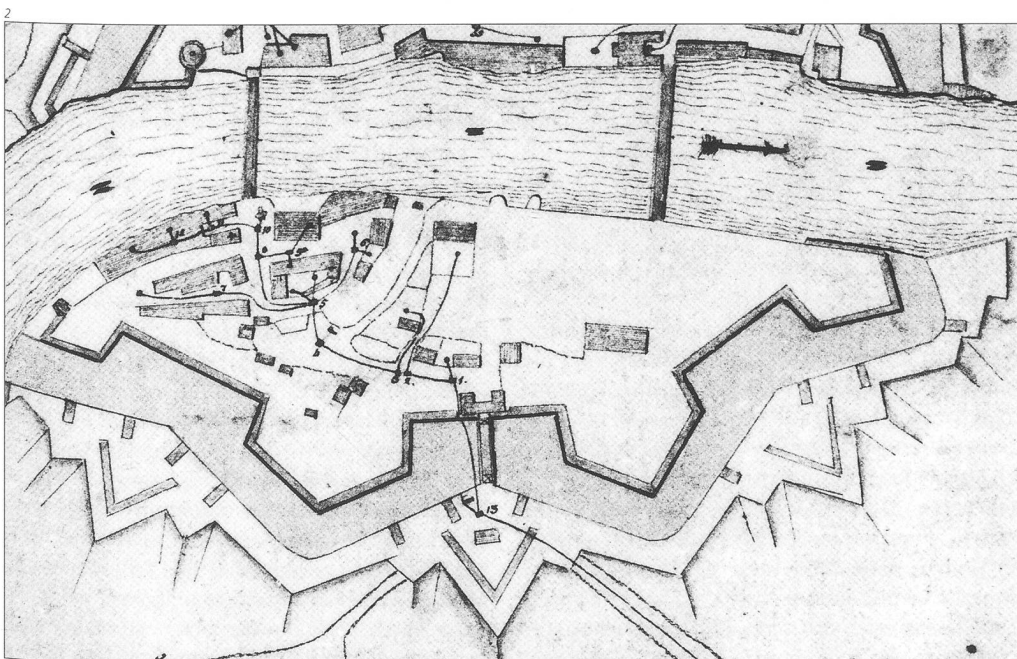
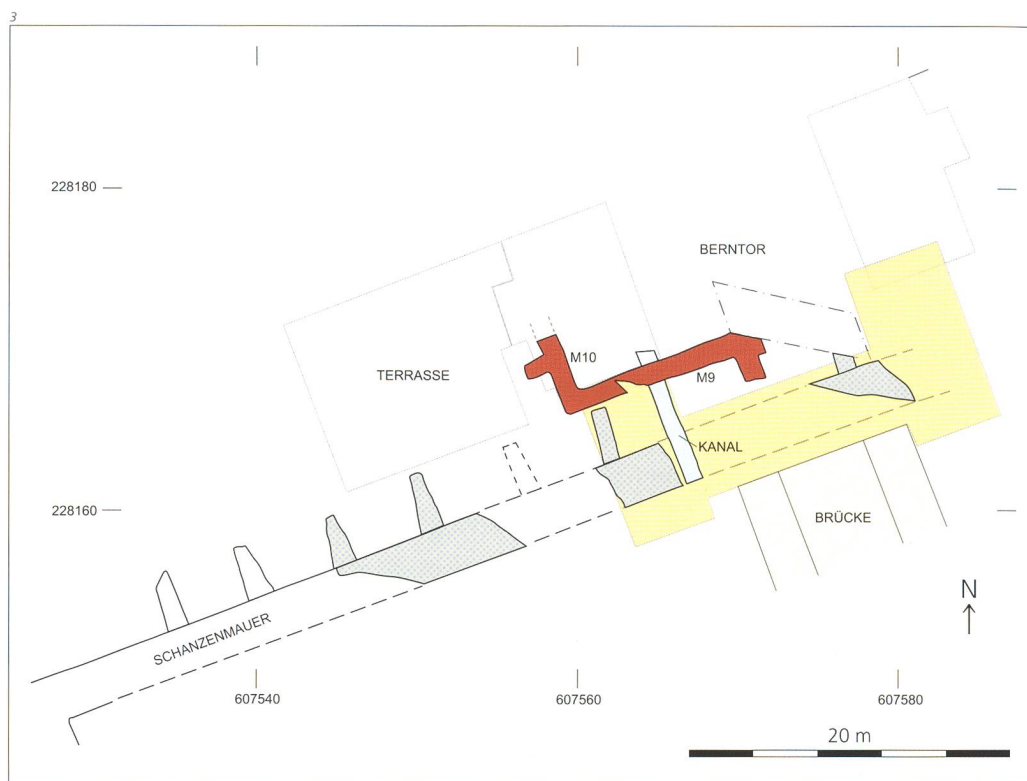


Abb. 3
Dornacherplatz, Umgebungsarbeiten 2005. Detailplan.
Mauerreste des Äusseren Berntors (rot), Kanal (blau), Schanzenmauer mit Stützpfiler (dunkelgrau). Katasterpläne von J. B. Altermatt 1828 (gelb) und Ing. Liechti 1862 (grau).



schanze ist der Plan von 1818 zudem um etwa 7 Meter nach Norden verschoben.

Ähnliches zeigt sich auch bei den Katasterplänen von Altermatt (1828), Liechti (1862) und Leemann (1867–70). Auch sie stimmen innerhalb eines engen Perimeters relativ gut mit der heutigen Vermessung überein, dagegen nicht über längere Distanzen.

Erschwert werden alle Einmessungen durch die Tatsache, dass die Schanzenmauern mit einer starken Böschung in den 5 Meter tiefen Graben hinunterlaufen. Deshalb stellt sich immer die Frage: Auf welcher Höhe haben sie und wie die Mauern eingemessen? War es unten im Graben, oben auf der Mauerkrone oder irgendwo dazwischen?

Bei jeder neuen Befundaufnahme in den letzten Jahren tauchte deshalb immer wieder das gleiche Problem auf. Mal trat die Schanzenmauer mehrere Meter weiter weg auf als erwartet, mal befanden sich die Mauerreste anscheinend mitten im Schanzengraben. Dies ist nicht nur ärgerlich, es hat auch für die archäologische und bauseitige Planung Konsequenzen. Deshalb erarbeiteten wir einen neuen Gesamtplan der Vorstadtschanzen, der als Grundlage für die nächste Zukunft dienen soll (Abb. 1). Als Fixpunkte verwendeten wir neben der noch vorhandenen Krummturmschanze die exakt eingemessenen archäologischen Befunde vom Dornacherplatz und vom Schänzliplatz (siehe unten), wo die Schanzen über längere Strecken zutage traten. Erst in zweiter Linie folgten die älteren Einmessungen, die teilweise an den neuen Plan angepasst und «zurechtgedreht» werden mussten. Zum Schluss wurde der Schanzenverlauf, wie er auf den Plänen des 19. Jahrhunderts eingezeichnet ist, nach den archäologischen Befunden ausgerichtet und in den neuen Gesamtplan eingepasst.

Schanzenreste in der Vorstadt – archäologische Befunde 1953 bis 2005

Bis heute sind in der Solothurner Vorstadt 23 Fundstellen mit Resten der barocken Stadtbefestigung bekannt (Abb. 1; Nrn. vgl. Katalog im Anhang). Die meisten wurden vor 1978 rein zufällig entdeckt und blieben unpubliziert, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Die Entdeckungen der letzten Jahre veranlassten uns, die alten Fundstellen neu zu bearbeiten. Auch im vergangenen Jahr wurden mehrmals Mauern der barocken Befestigung angetroffen. Der Ausbruch für das neue Seminarhotel auf dem Areal der ehemaligen Turnschanze und der Neubau der Rötibrücke brachten grössere Mauerreste zum Vorschein. Die Grossbauprojekte – dazu ist auch das Parkhaus Berntor zu zählen – lösten umfangreiche Werkleistungsarbeiten aus, die ihrerseits immer wieder Schanzenreste zutage förderten.

Da die jüngsten Schanzenbefunde interessante bautechnische Details lieferten, möchten wir sie etwas ausführlicher vorstellen.

Dornacherplatz, Umgebungsarbeiten des Parkhaus Berntor (Nr. 7)

Bei den Ausgrabungen beim Parkhausbau 2002–2003 kamen der Westteil des Äusseren Berntors, die westliche Kurtine und die Ostflanke der Kuhschanze zum Vorschein (Nr. 6). Bei den Umgebungsarbeiten konnten wir im Frühling 2005 diese Aufnahmen gegen Norden und Osten ergänzen (Abb. 3). Als die Strasse vor dem COOP-Center Rosengarten (Rossmarktplatz 19) verbreitert wurde, stiess man auf Mauerreste und auf einen unterirdischen Gang. Eine systematische Grabung war nicht mehr möglich, so dass wir uns auf das Aufnehmen der freigelegten

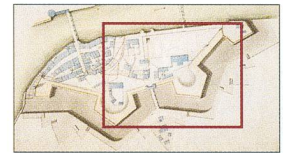
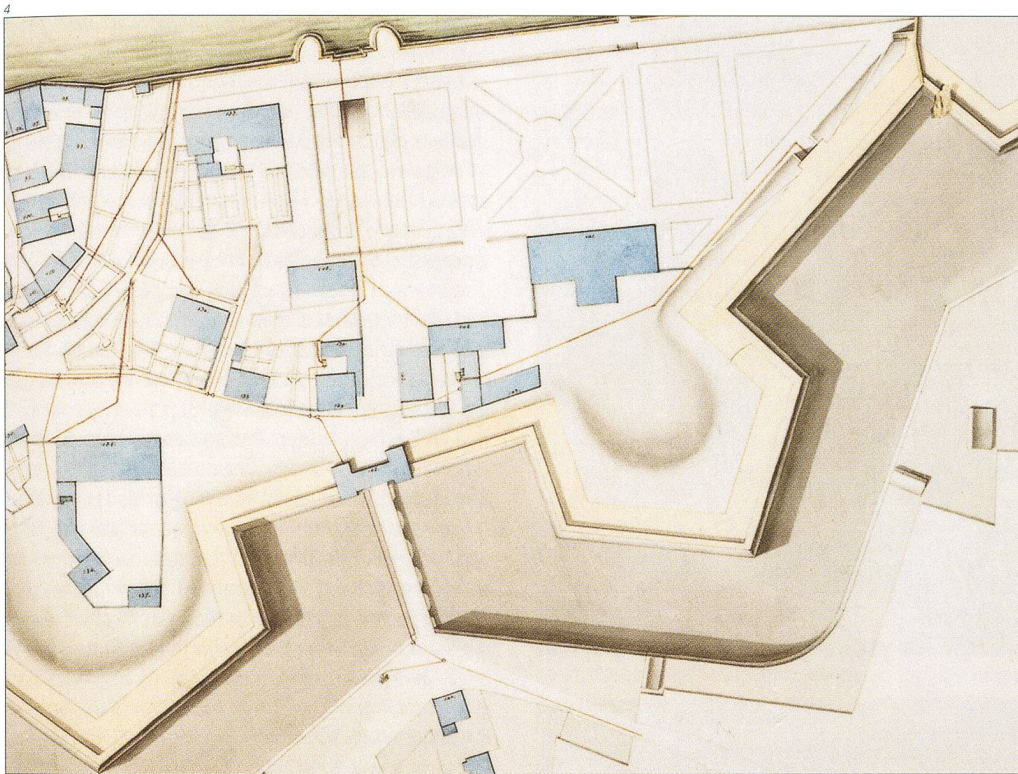


Abb. 4
Katasterplan von J. B. Altermatt
(1828) mit Wasserleitungen.
(Katasteramt Solothurn, o. Nr.)

Abb. 5
Festungsplan von Ing. Liechti
(1862). Der Mittelteil des
Äusseren Berntors ist bereits
abgebrochen. (Staatsarchiv
Solothurn, E 1,21)

Abb. 6
Das Äussere Berntor von der
Stadtseite. Hufeisenförmiger
Bau mit seitlichen Terrassen.
Bleistiftzeichnung von
E. Schulthess um 1840.
(Kunsthau Zürich, graphische
Sammlung)

Mauerbefunde beschränken mussten. Die untersuchte Fläche mass etwa 16 auf 4 Meter, die Aushubtiefe betrug 80 Zentimeter.

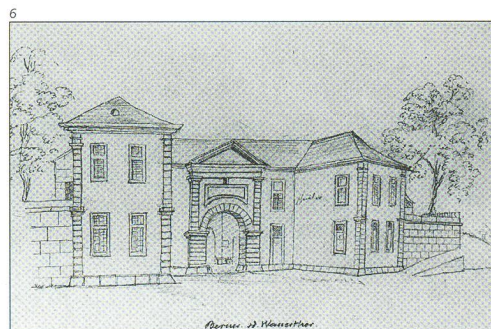
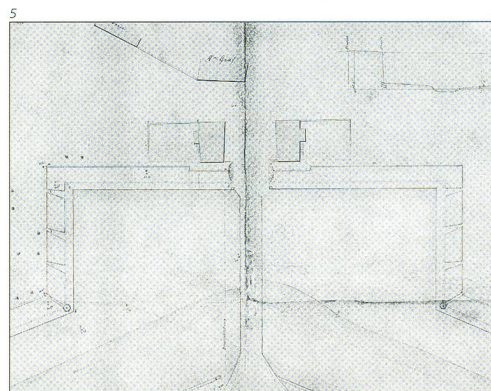
Das Äussere Berntor

Der Westteil des Äusseren Berntores kam bereits 2002 bei den Vorarbeiten zum Bau des Parkhauses zum Vorschein. Damals wurden mehrere Mauern freigelegt, die wir zwar mit dem Tor in Verbindung brachten, deren genaue Deutung aber zunächst unsicher blieb. Als diese Befunde bei den Umgebungsarbeiten drei Jahre später ergänzt werden konnten, klärten sich einige der noch offenen Fragen.

Die 13 Meter lange Südmauer M9 verlief 2,5 Meter nördlich der Kurtinenmauer und parallel zu ihr (Abb.3). Wir erfassten sie sowohl auf der Grabung 2002 als auch bei den Umgebungsarbeiten 2005. Im Westen und im Osten endete die Mauer in einer Ecke, im Osten – vor dem mutmasslichen Toreingang – mit einem treppenartigen Absatz. Kurz vor dem Ende bog sie gegen Süden ab.

Die Westmauer M10 wurde schon 2002 auf einer Länge von etwa 5 Metern freigelegt; sie lief aber unmittelbar unter dem Strassenbelag gegen Norden weiter. Knapp 3 Meter nördlich der südwestlichen Mauerecke bog ein weiteres kurzes Mauerstück gegen Westen ab.

Der ganze Mauerkomplex war, soweit erkennbar, im Verband errichtet. Das Mauerwerk aus grossen Kalksteinbrocken in weisslichem, kalkigem Mörtel war überall sehr ähnlich. Die Mauern waren häufig mit einem 20–30 Zentimeter breiten Fundamentabsatz verstärkt. Nur die Mauerbreite war nicht immer gleich: Sie betrug im Westteil 120–130 Zentimeter, während die Südmauer M9 im Ostteil lediglich eine Breite von 100 Zentimetern aufwies. Dies könnte



auf Störungen durch Werkleitungen zurückzuführen sein. Die Mauern waren 120–140 Zentimeter tief fundamementiert.

Die Deutung der Mauern bereitet keine Probleme: Es handelt sich um Reste des Äusseren Berntors. Aber wie stimmen die ergrabenen Mauern mit den historischen Katasterplänen überein? Auf dem ältesten Plan von Johann Ludwig Erb von 1738 ist das Berntor sehr pauschal dargestellt und Vergleiche mit dem archäologischen Befund sind kaum möglich (Abb. 2).

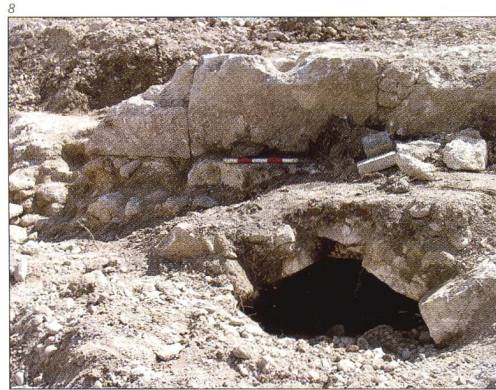
7



Abb. 7
Das Äussere Berntor von der Grabenseite mit Portal und Brücke. Aquarell von F. Graff um 1836. (Kunstmuseum Solothurn, Sammlung Graff)

Abb. 8
Dornacherplatz, Umgebungsarbeiten 2005. Gewölbe des Kanals. Im Hintergrund die Südmauer des Berntors. Gegen Süden.

Abb. 9
Dornacherplatz, Umgebungsarbeiten 2005. Am Boden des Kanals lag eine Lehmschicht mit Trockenrissen. Gegen Süden.



Der Plan von Johann Baptist Altermatt von 1828 nimmt die kastenförmige Form von Erb auf (Abb. 4). Erst die Planaufnahme von Ingenieur Liechti von 1862 ist detailliert genug, um einen Vergleich zu erlauben (Abb. 5). Sie zeigt das Berntor ohne die feldseitige Mittelpartie mit dem Portal, die bereits um 1861 abgebrochen worden war. Gegen die Stadt hin sind zwei seitliche Torbauten mit Terrassen zu sehen, die zum ursprünglichen Hufeisenbau gehörten. Östlich und westlich davon führt eine Treppe auf die Terrasse. Diesen Zustand zeigen auch die Zeichnungen von Emil Schulthess (Abb. 6) und Franz Graff (Abb. 7). Die Lage «unserer» Südmauer M9 korrespondiert gut mit der Ost-West verlaufenden Mittelachse der beiden Torbauten (Abb. 3). Problematisch ist, dass diese auf den Plänen von Altermatt und von Liechti nicht miteinander übereinstimmen. Liegt es daran, dass «Altermatts Berntor» so stark schematisiert ist, dass nicht einmal das Grössenverhältnis stimmt? Oder handelt es sich bei «Liechtis Berntor» um einen jüngeren, erst nach 1828 entstandenen Ausbau gegen die Stadt hin? Die feldseitige Partie des Tores war um diese Zeit bereits abgebrochen. Das kurze Mauerstück, das mit der Westmauer M10 verbunden war, ist vielleicht als Stützpfiler des Terrassenaufgangs zu interpretieren.

Der Kanal

Beim Tor wurde ein mindestens 10 Meter langer und 1 Meter breiter unterirdischer Gang oder Kanal angeschnitten (Abb. 8). Er verlief in Nord-Süd-Richtung quer durch die Südmauer M9 und die Schanzenmauer und führte in den Schanzengraben hinaus. Sein südliches Ende war zwar nicht sichtbar; von der Lage und der Länge her muss es aber mit der Aussenseite der Schanzenmauer zusammenfallen. Der

Gang war aus länglichen, grob zugehauenen Kalksteinblöcken errichtet. Stadtseitig, an der höchsten Stelle, war die Decke mit grossen Quadersteinen gewölbt, feldseitig war die Decke flach (Abb. 9). Sie fiel steil gegen den Schanzengraben hin ab. Im steileren Nordteil war der Boden mit viel Schutt bedeckt. Im Süden, wo das Gefälle abnahm, lag eine dicke Lehm-schicht. Die Höhe des Kanals betrug 75 bis 150 Zentimeter, der ursprüngliche Boden war aber nirgends sichtbar.

Der Kanal zog unter dem westlichen Torgebäude hindurch in den Schanzengraben (Abb. 3). Genau an dieser Stelle führte die Wasserleitung aus dem Biberister Wald über die Enge und die Ischeren in die Vorstadt. Diese Leitung ist erstmals auf dem Plan von J. L. Erb von 1738 eingetragen und auch auf den Katasterplänen von 1828 und 1840 verzeichnet (Abb. 2 u. 4). Der Brunnenmeister Karl Pfluger beschreibt sie in seinem Brunnenbuch von 1841 folgendermassen: «Von der Zollhaus Brunnabteilung vor dem Wasser-tor läuft der Vorstadthauptdükel in den Schanzengraben und durch die Schanzmuerwölbung hinaus zu diesortiger erster Abteilung bei Herrn Karl Graf-Amiet-Hausecken» (Zentralbibliothek Solothurn). Das genannte Haus entspricht heute etwa der Südwestecke des COOP-Centers Rosengarten.

Ob die Leitung ober- oder unterirdisch durch den Schanzengraben führte, ist nicht bekannt. Ein Hinweis auf ihre Lage findet sich vielleicht in jener Entwässerungsrinne – einer sogenannten Cunette –, die 1995 beim Vortrieb einer Kanalisationsröhre im Schanzengraben zum Vorschein kam (Nr. 10; vgl. Abb. 20). Da ihre Decke 50–100 Zentimeter höher lag als diejenige des Kanals, müsste dieser in den Schanzengraben eingetieft gewesen sein. Kreuzten sich die beiden Leitungen oder verlief der Kanal unter der Cunette?

Der Kanal – wie auch die Cunette – waren für Reparaturen begehbar. Ob er zeitgleich ist mit der Schanzmuer oder erst später angelegt wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Fest steht, dass die Cunette nachträglich in den Schanzengraben eingetieft wurde. Wie der dendrochronologisch datierte Balkenrost unter der Rinne zeigt, geschah dies um 1730.

Wie wurde das Wasser in die Vorstadt geführt? Da es sich um Frischwasser handelte, wurde dieses wahrscheinlich in hölzernen Teuchelleitungen durch den Kanal geleitet. Solche Leitungen waren schon vor dem Schanzbau in Gebrauch. Bei den Grabungen auf dem Dornacherplatz wurden 2002 mehrere Teuchelleitungen gefunden, die vermutlich Wasser aus dem Biberister Wald in die Vorstadt führten (ADSO 8, 2003, 40/41, Abb. 37, G).

Die Schanzmuer

Die 2002 erfasste Kurtine zwischen der Kuhschanze und der Kornhausbastion konnte um etwa 4 Meter gegen Osten ergänzt werden (Abb. 3). Die Mauerkrone lag bloss 20–30 Zentimeter unter der Strasse. Normalerweise war die Muer gegen 3 Meter breit. Hier, vor dem Berntor, betrug die Breite 4 Meter. Diese Verstärkung wurde auch bei der Bohrung 1995 im Fundamentbereich festgestellt. Die Muer wies,

wie üblich, auf der Innenseite einen Stützpfiler auf. Solche Mauerverstärkungen wurden schon beim Bau der Parkhäuser beim Bieltor und beim Baseltor angetroffen (JSolG 48, 1975, 386–398; 63, 1990, 164–169).

Die Schanzmuer bestand aus grossen Kalksteinbrocken in viel kalkreichem Mörtel. Da die Aussen-seite wegen der geringen Aushubtiefe nicht sichtbar war, wurden keine Verblendungsquader beobachtet. Meistens wurden diese beim Schanzabbruch am Ende des 19. Jahrhunderts bis in grössere Tiefe ausgebaut und weiter verwendet. Gelegentlich sind sie aber bis unmittelbar unter die Strasse erhalten, wie etwa 1968 beobachtet (Nr. 8), nur wenige Meter östlich von «unserer» Muer entfernt.

Hauptbahnhofstrasse/Schänzlistrasse (Nr. 18)

Bei Kanalisationsarbeiten an der Berthastrasse, an der Hauptbahnhofstrasse und an der Schänzlistrasse wurden 2005 mehrmals Reste der Schanzen angetroffen. Während die Leitungsgräben an der Berthastrasse nur noch stark gestörte Reste der Kurtinmuer beziehungsweise der östlichen Flankenmuer der Kornhausbastion ergaben (Nrn. 15/16), kam in der Kreuzung Hauptbahnhofstrasse/Schänzlistrasse neben der Schanzmuer auch ein Durchgang zum Vorschein, der als Abwasserkanal gedient hatte. Da die archäologische Untersuchung als baubegleitende «Feuerwöhrübung» stattfand, konnten die Befunde hier wegen der Grabenspriessung nur bruchstückhaft freigelegt werden (Abb. 10).

Von der Kurtine wurden die Innenseite und ein Teil eines Stützpfilers freigelegt (Abb. 11). Die Aussen-seite mit den Verblendsteinen war nicht sichtbar. In rechtem Winkel zur Schanzmuer lief ein gewölbter Tunnel durch die Muer in den Schanzengraben hinaus. Gut erkennbar war, dass die Westwand des Tunnels mit der Schanzmuer im Verband war, sie

Abb. 10
Hauptbahnhofstrasse, Kanali-sation 2005. Lage des Kanals und der Schanzmuer.

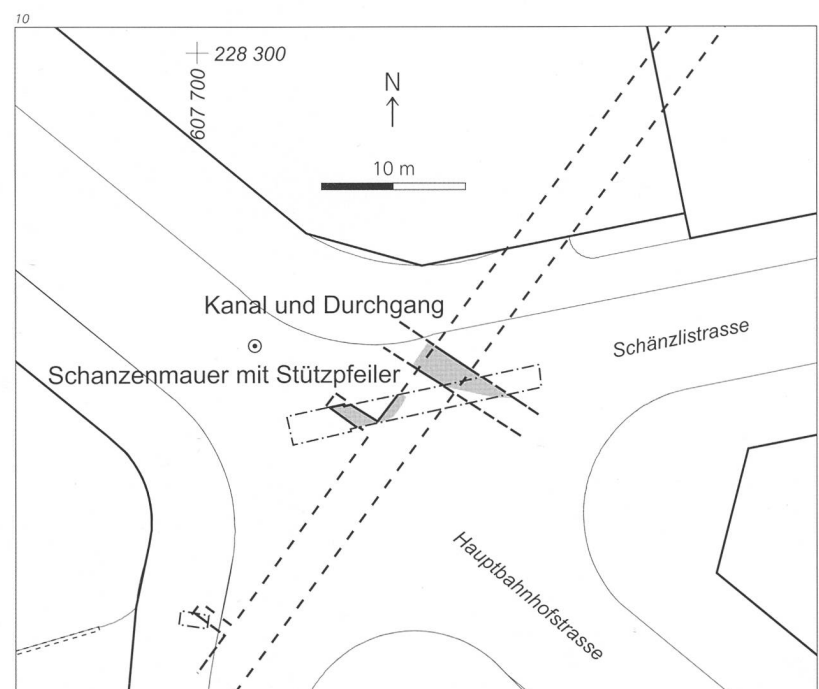
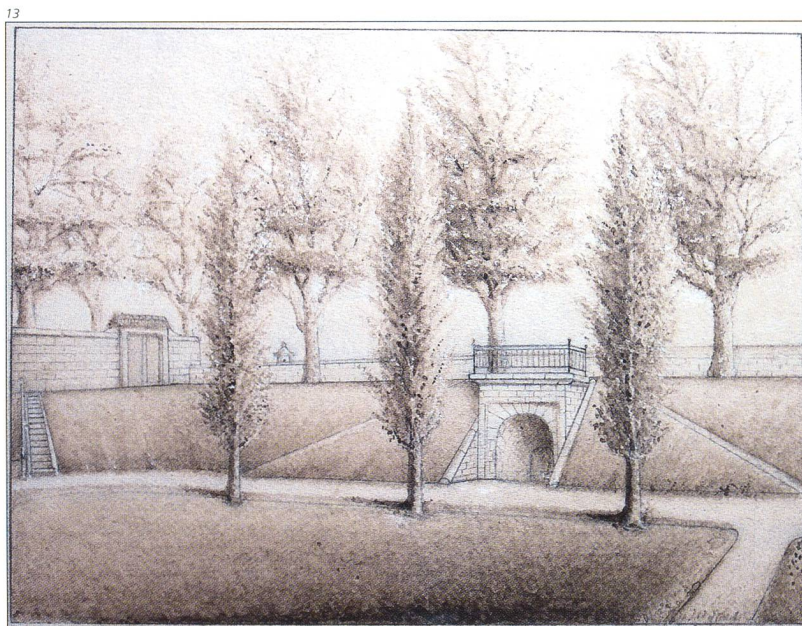


Abb. 11
Hauptbahnhofstrasse, Kanalisation 2005. Die Schanzenmauer verläuft quer durch den Leitungsgraben (im Hintergrund), rechtwinklig dazu ein Stützpfiler (im Vordergrund). Gegen Osten.



Abb. 12
Hauptbahnhofstrasse, Kanalisation 2005. Blick in den Durchgang. Gegen Norden.

Abb. 13
Kreuzacker. In der Mitte der Durchgang in den Schanzengraben, links der Aufstieg zur Turnschanze. Lavierte Zeichnung von W. Späti, um 1900. (Museum Blumenstein, Solothurn)



wurden demnach gleichzeitig errichtet. Die Wände und das Gewölbe des Tunnels bestanden aus grob zugehauenen Kalksteinquadern (Abb. 12). Er war 4–5 Meter lang und gegen 2,4 Meter breit, die Tiefe betrug mindestens 1,5 Meter. Der Boden war mit viel Schutt und eingestürzten Steinen bedeckt. Der Gewölbescheitel lag etwa 2,5 Meter unter der Strasse. Die Katasterpläne von Altermatt (1828) und Oberlin (1840) zeigen ungefähr an dieser Stelle einen in den Schanzengraben führenden Durchlass in der Kurtine (Abb. 4). Eine Zeichnung von Wilhelm Späti verrät uns, wie dieser Durchlass um 1900 von der Kreuzackerseite her aussah (Abb. 13). Sie zeigt, dass der Tunnel ursprünglich wesentlich höher war als er 2005 vorgefunden wurde.

Auf den erwähnten Katasterplänen ist auch eine Abwasserleitung eingetragen, die von der Vorstadt herkommend gegen Osten durch den Tunnel in Richtung Schanzengraben führt (Abb. 4). Diese Leitung fehlt auf dem Brunnenleitungsplan von Erb von 1738 (Abb. 2), im Gegensatz zum oben vorgestellten Kanal auf dem Dornacherplatz (Nr. 7). Die Pläne aus dem 19. Jahrhundert unterscheiden zusätzlich zwischen Frischwasser- und Abwasserleitungen. Letztere sind nicht nummeriert, und sie sind darüber hinaus an den dickeren Linien erkennbar. Diese Leitungen laufen beispielsweise in die Aare hinaus oder eben in den Schanzengraben.

Schänzlipark (Nrn. 21/22)

Seit dem Abbruch der Turnschanze im Jahr 1905 blieb hier das Gelände relativ ungestört. Deshalb sind auch entsprechend wenige Fundmeldungen überliefert. Erst beim Bau des Pavillons der Gewerbeschule trat 1978 unmittelbar unter der Oberfläche Mauerwerk zutage (Nr. 20). Man stiess damals auf die Mauerecke zwischen der Kurtine und der Westflanke der Turnschanze (Abb. 1).

Erst 25 Jahre später folgten weitere Bodeneingriffe. Das Projekt der sogenannten «Seminarreihe» sah den Bau eines Hotels auf dem Areal der ehemaligen Turnschanze vor. Im November 2003 wurden deshalb mehrere Sondierschnitte angelegt (ADSO 9, 2004, 76/77). Diese hatten zum Ziel, die Schanzenmauern zu finden und nach ungestörten Schichten aus der Zeit vor dem Bau der Schanzen zu suchen (Nr. 21). Angetroffen wurde die Südost-Ecke der Turnschanze. Die beiden seitlichen Flankenmauern wurden auf insgesamt 45 Meter Länge erfasst. Wie üblich, waren sie mit Stützpfilern auf der Innenseite befestigt. Die Einmessung zeigte, dass die Bastion um bis zu 10 Meter weiter gegen Süden und gegen Osten lag als bisher angenommen.

Als im August 2005 die Aushubarbeiten für das Hotel begannen, tauchten die Schanzenmauern erwartungsgemäss wieder auf (Nr. 22). Eine systematische Ausgrabung war nicht vorgesehen, die Mauerbefunde wurden «fliegend» aufgenommen. Im nördlichen Teil der Baugrube kamen rund 1,5 Meter unter dem heutigen Boden ein weiteres Stück der Bastionsmauer und ein unterirdischer Gang mit einer Treppe zum Vorschein (Abb. 15). Wie üblich, betrug die Mauerbreite rund 3 Meter. Die sauber verarbeiteten Ver-

blendquader mit Spiegel und Randschlag waren bis in 1,5–2 Meter Tiefe ausgeräumt. Auf der Aussen-seite, gegen den Schanzengraben, waren noch ein bis zwei Lagen der Verblendung sichtbar.

Die Treppe

In der Nord-Ost-Ecke der Baugrube lag ein 1 Meter breiter Gang, der zu einer Treppe führte. Der Gang liess sich über 4,5 Meter Länge verfolgen, gegen Nordosten lief er aber über die Baugrube hinaus. Er ist gleichzeitig mit der nordöstlichen Bastionsmauer errichtet worden. Die Seitenmauern des Ganges waren 65–80 Zentimeter stark und aus unterschiedlich grossen Kalksteinen mit weissem, hartem Mörtel gemauert. Der Boden des Ganges konnte nicht freigelegt werden. Gegen Südwesten endete der Gang in einer linksdrehenden Wendel- oder Spindel-treppe (Abb. 14). Die sechs erhaltenen Treppenstufen bestanden aus regelmässig bearbeiteten Kalksteinen mit einer Seitenlänge von 120 und einer Tritthöhe von 23 Zentimetern.

Zeitgenössische Abbildungen belegen, dass die Schanzenmauer auf der Grabenseite eine viereckige Maueröffnung aufwies, die mit unserem Gang übereinstimmen könnte (Abb. 16). Es gab also auch an dieser Stelle eine Verbindung vom Schanzengraben in die Vorstadt. Weil die Turnschanze erhöht lag, war der Durchlass hier wesentlich steiler als an der Hauptbahn-hofstrasse (Nr. 18). Deshalb war an der Turnschanze eine Treppe nötig.

Ältere Fundmeldungen zu den Vorstadtschanzen

1953 wurden erstmals Schanzenmauern in der Vorstadt dokumentiert. Bei einem Umbau kamen in einem Hinterhof an der Dornacherstrasse 29 drei Mauerreste zum Vorschein (Nr. 12). Zwei Mauern standen rechtwinklig zu einer dritten, die in Richtung Ost–West verlief. Überliefert ist nur eine Zeichnung ohne Kommentar (Abb. 17). Es dürfte sich aber um die südliche Flankenmauer der Kornhaus-schanze gehandelt haben. Die beiden rechtwinklig dazu stehenden Mauerstummel stammen vermutlich von zwei Stützpfählern auf der Innenseite.

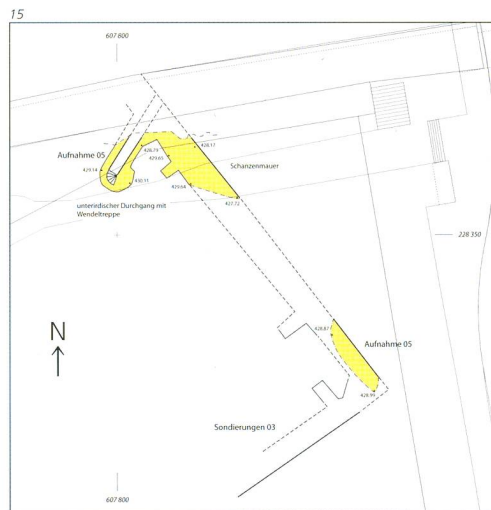
Bis in die 1970er Jahre kamen in der Vorstadt bei Bau- oder Strassenarbeiten immer wieder Mauerreste zum Vorschein (Abb. 18). Leider sind die Unterlagen dazu meistens derart spärlich, dass einzig und allein noch die ungefähre Lage zu eruieren ist. Von einer genauen Einmessung oder von einer eingehenden Beschreibung kann kaum je die Rede sein. Einige Details zum Maueraufbau stammen von der Sanierung der Abwasserleitungen an der Krumm-turmstrasse (Nr. 2), als man 1973 das Fundament der Schanzenmauer durchstieß. Es bestand aus grossen Kalkbruchsteinen und ruhte auf einem Balkenrost, der seinerseits über einer Pfählung lag. Eine ähnliche Konstruktion kam wahrscheinlich 1976 beim Umbau der Eisenbahnunterführung an der Dornacherstrasse und der Schöngrünstrasse zum Vorschein (Nr. 4). Genau an dieser Stelle befand sich die Südspitze der



Abb. 14
Schänzlipark, 2005. Ein Gang führte über eine Treppe aus dem Schanzengraben auf die Bastion. Gegen Südwesten.

Abb. 15
Schänzlipark, 2005. Turnschanze mit Schanzenmauern, Durchgang und Treppe.

Abb. 16
Die Nordostecke des Turn-schanzlis um 1901. In der Bastionsmauer ist eine Öffnung sichtbar. (Zentralbibliothek Solothurn)



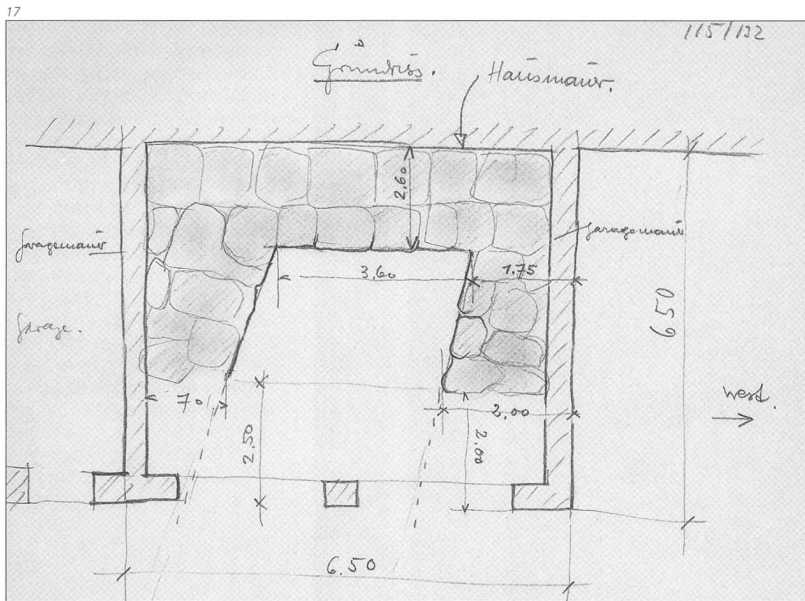
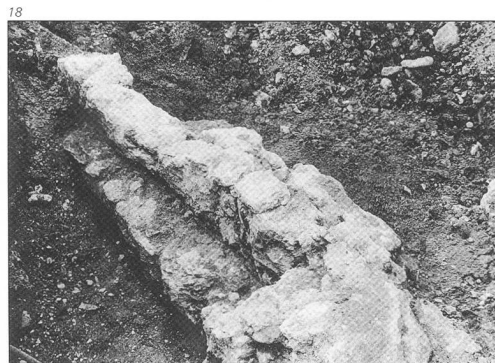


Abb. 17
Dornacherstrasse 29, 1953.
Südmauer der Kornhauschanze
mit Stützpfählen.

Abb. 18
Krummturmstrasse 5, 1971.
Die Gegenmauer des Schanzen-
grabens.

Abb. 19
Hauptbahnhofstrasse 6/
Niklaus-Konrad-Strasse, 1964.
Blick in das vermutete Reservoir
mit der Cunette im Hintergrund.



Kuhschanze. Das Fundament der Schanzenmauer mit seinem Balkenrost und seiner Pfähligung wurde später sowohl beim Parkhaus Baseltor (JSolG 63, 1990, 164/165) als auch beim Parkhaus Berntor am Dornacherplatz eingehend dokumentiert (ADSO 8, 2003, 42).

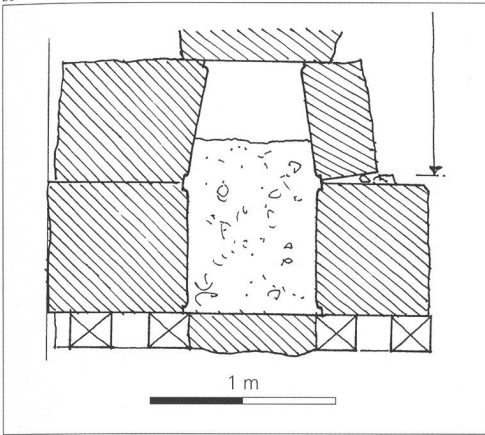
Neben diesen eher technischen Beobachtungen weckten vor allem die unterirdischen Gänge das Interesse der damaligen Denkmalpfleger und Archäologen. Der erste Gang wurde 1964 beim Umbau der ehemaligen Hypothekenbank an der Ecke Hauptbahnhofstrasse 6/Niklaus-Konrad-Strasse gefunden (Nr. 14). Da allein einige Fotos überliefert sind, bleiben die genaue Lage und der Verlauf des Ganges unbekannt. Die Fotos sind angeschrieben: «Teilstück des unterirdischen Ausgangs aus der Bastion St. Ignace (Hypothekenbank/Hauptbahnhofstrasse)...», was aber sicher falsch ist, liegt doch das betreffende Grundstück im Schanzengraben. Die Fotos zeigen einen langen, tunnelartigen Gang aus Kalksteinquadern mit gewölbter Decke (Abb. 19). In der aus Bruchsteinen gemauerten Rückwand befindet sich eine trapezförmige Öffnung. Die Wände und die Deckplatten sind aus schön verarbeiteten Kalksteinquadern gefügt. Ein nahezu identischer Kanal, der mittels der Jahrringmethode um 1730 datiert ist, wurde 1995 unter dem Dornacherplatz (Nr. 10) gefunden. Er gehörte zur Cunette vor dem Äusseren Berntor (Abb. 20). Eine ähnliche Entwässerungsleitung wurde auch vor dem Baseltor festgestellt (JSolG 63, 1990, 166).

Es ist naheliegend, im 1964 an der Hauptbahnhofstrasse 6 gefundenen Kanal einen weiteren Abschnitt der Cunette zu vermuten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass man 1743 den Bau eines Reservoirs vor dem Wassertor erwog. Dieses war als Schutz gegen Wasser im Schanzengraben gedacht, das vor allem für die Gartenbenützer ärgerlich war (Seckelmeisterrechnung 1743, 6–20.1, Staatsarchiv Solothurn). Beim Tunnel mit Cunette an der Hauptbahnhofstrasse könnte es sich durchaus um ein ähnliches Reservoir handeln.

1971–1975 kam beim Umbau der Eisenbahnunterführung innerhalb der ehemaligen Kuhschanze ein ganzes System von zusammenhängenden Gängen zum Vorschein (Nr. 5). Entlang der Ostmauer verlief ein mindestens 54 Meter langer Gang mit flacher Decke, der vor der Südspitze der Bastion gegen Westen abbog. Er war 70–120 Zentimeter breit und etwa 2 Meter hoch. Den westlichen Teil dieses Ganges kreuzte ein dritter, der aus dem Inneren der Bastion in den Schanzengraben hinaus führte (Abb. 21).

Die drei Gänge hatten wohl unterschiedliche Funktionen. Diejenigen entlang der Schanzenmauer dienten wahrscheinlich als Minengänge. Solche Gänge konnten weit ins freie Feld hinaus reichen. Ihre Ladung sollte unter der feindlichen Stellung gezündet werden (Grunder 2005, 54). Andere Minengänge befanden sich direkt hinter der Bastionsmauer, hier mit der Absicht, die Schanze im Notfall als Hindernis in die Luft zu jagen (Abb. 22). Ein ähnlicher Minengang liegt noch heute im Niederwall in der Riedholzschanze (Schubiger 1994, 211, Abb. 218).

20



Katalog der Schanzenreste in der Vorstadt

- 1 *Krummturmschanze* mit dem Krummturm, erhalten. 607 300/228 150. Halbbastion, um 1700 erbaut. Graben am Ende des 19. Jahrhunderts zugeschüttet. Quellen/Literatur: Schübiger 1994, 215/216.
- 2 *Krummturmstrasse*, vor Nr. 1. 607 330/228 150. 1973, Abwassersanierung, Unterfahrung der Schanzenmauer beim Krummturm. Fundament aus grossen Kalkbruchsteinen in Mörtel. In 4,7 m Tiefe ein Balkenrost aus 18–22 cm dicken Balken. In den 30 cm grossen Aussparungen standen Pfähle von 17–29 cm Durchmesser und mindestens 2 m Länge. Unter dem Balkenrost lag eine 30–40 cm dicke Steinschicht, darunter sandiger Silt. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 3 *Krummturmstrasse*, vor Nr. 5. 607 360/228 080. 1971, Leitungsarbeiten. Gegenmauer des Schanzengrabens. Länge gut 3,50 m, Breite 1,45 m. Die Bruchsteinmauer kam rund 50 cm unter der Strasse zum Vorschein (Abb. 18). Die ursprüngliche Verblendung aus Quadersteinen war erst unter einem 25–45 cm breiten Mauerabsatz erhalten. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 4 *Dornacherstrasse/Schöngrünstrasse*. 607 480/228 060. 1976, Umbau der Eisenbahnunterführung. Pfählung und Pfahlrost unter der Südspitze der um 1685/86 erbauten und 1875–77 abgebrochenen Kuhschanze. Die 3 m langen, zugespitzten Pfähle steckten z. T. in dunkelgrauem, sandig-lehmigem Material. Der horizontale Pfahlrost bestand aus Baumstämmen, die mit eisernen Bundhaken befestigt waren. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 5 *Dornacherstrasse/Schöngrünstrasse*. 607 520/228 085. 1971, 1973, 1975, Umbau der Eisenbahnunterführung, Strassenablenkung, Rammsondierung. Drei zusammenhängende unterirdische Gänge unter der Kuhschanze (Abb. 21). Der 15 m lange Gang A führte aus der Bastion in den Schanzengraben. Gewölbte Decke, Höhe 145–180 cm, Breite 100–120 cm. Die Gänge B und C waren mit Gang A verbunden; sie verliefen entlang der Innenseite der Bastionsmauer. Flache Decke, Länge 11 bzw. 54 m, Höhe ursprünglich etwa 2 m, Breite 70–120 cm. Die Gänge waren zubetoniert, z. T. zugeschüttet. Mauerwerk und Decke bestanden aus Kalksteinquadern mit Resten von Sinterschichten und Tropfsteinen, am Boden Schlamm-schichten. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 6 *Dornacherplatz, Parkhaus Berntor*. 607 520/228 160. 2001, Sondierungen; 2002, Grabung. Auf insgesamt 70 m Länge wurden erfasst: Ostflanke der Kuhschanze, Westteil des Äusseren Berntors, Kurtinenmauer zwischen der Kuhschanze und der Toranlage. Die 3 m breite Schanzenmauer bestand aus grossen Kalksteinbrocken, die Sichtseite gegen den Schanzengraben aus grossen Kalksteinquadern mit flachem Spiegel und Randschlag. Auf der Innenseite stand alle 4 m ein Stützpfeiler. Die Mauer ruhte auf einem 4 m breiten Balkenrost, der auf einer Pfählung aus 3–5 m langen Stämmen auflag. Dendrodatierung 1688/89. Quellen/Literatur: ADSO 7, 2002, 72–74; 8, 2003, 39–43; 9, 2004, 63–74.

Abb. 20
Dornacherplatz, 1995. Leitungsarbeiten in Pressvortrieb. Skizze der Cunette auf Balkenrost. (Kantonale Denkmalpflege Solothurn)

Abb. 21
Eisenbahnunterführung Dornacherstrasse/Schöngrünstrasse, 1973. Blick in Gang C während des Abbruchs. Gegen Osten.

Abb. 22
Die Konstruktion von Minengängen. Aus: «Nouvelle école militaire ou La fortification moderne», Paris 1735. (Kantonale Denkmalpflege Solothurn)

21



Der in den Schanzengraben führende Gang dürfte hingegen als sogenannte Poterne, als gesicherter Weg für die Soldaten gedient haben. Durch diese Poternen wurden Waffen und Munition zu Feldbefestigungen transportiert und man benutzte sie bei Ausfällen (Grunder 2005, 54). Schliesslich bleibt zu erwähnen, dass in diesen Gängen auch Frisch- und Abwasserleitungen verlegt wurden.

22

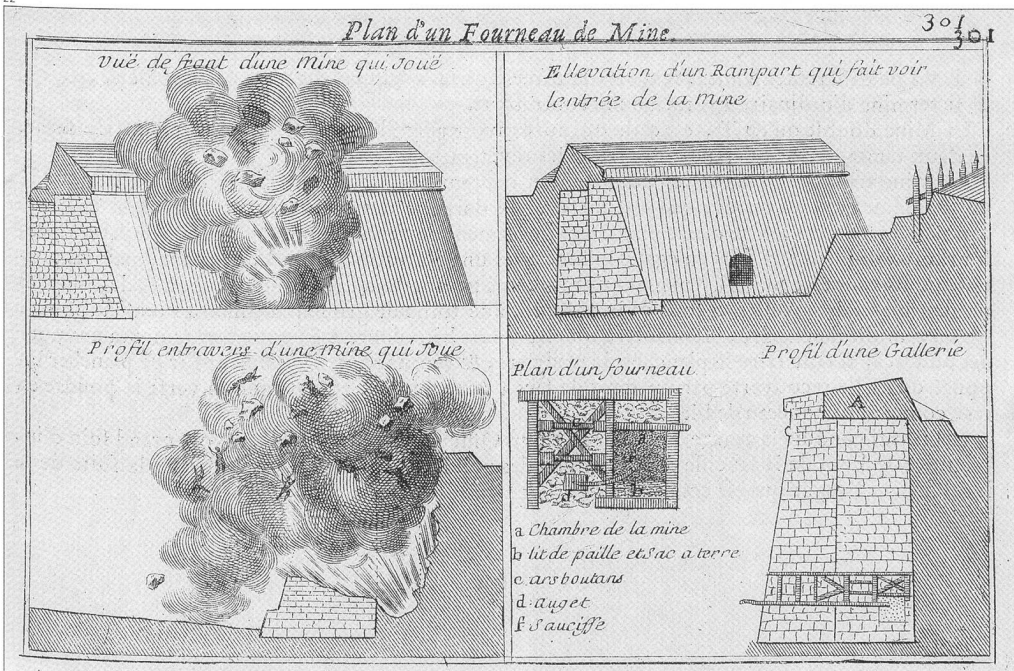
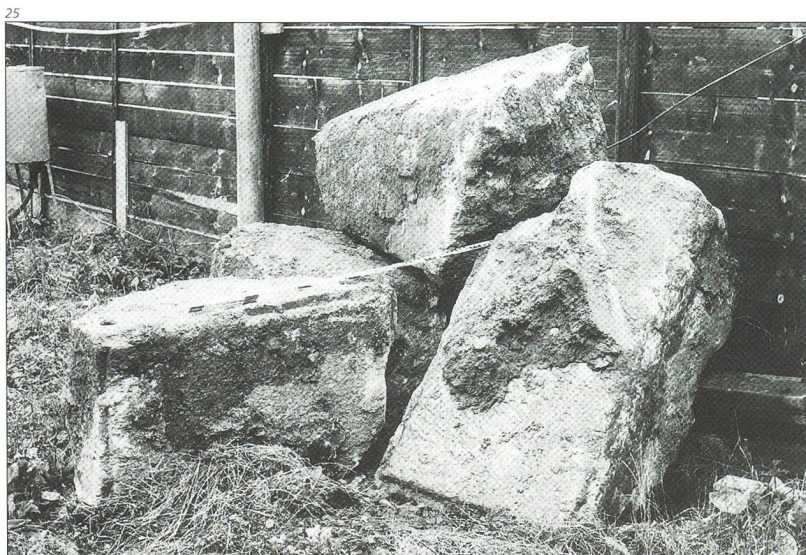


Abb. 23
Dornacherstrasse 3/Berthastrasse, 1955. Gegenmauer des Schanzengrabens während des Abbruchs. (Kantonale Denkmalpflege Solothurn)

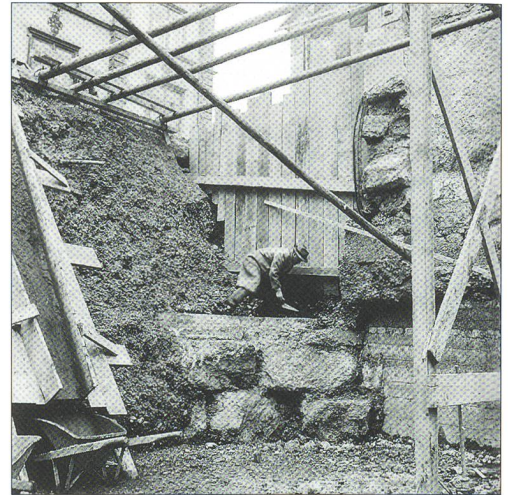
Abb. 24
Schänzlistrasse 6/10, 1996. Gegenmauer des Schanzengrabens. Gegen Westen.

Abb. 25
Schänzlistrasse 3, 1978. Verblendungsquader der Turnschanze.

- 7 Dornacherplatz, Parkhaus Berntor. 607 560/228 170. 2005, Umgebungsarbeiten (Abb. 3). Befunde: Mittlerer Teil des Äusseren Berntors, Schanzmauer mit Stützpfiler, unterirdischer, gewölbter Wasserkanal durch die Schanzmauer. Quellen/Literatur: siehe oben S. 58–61.
- 8 Dornacherplatz. 607 610/228 170. 1968, Leitungsarbeiten. Schanzmauer auf 5 m Länge mit Verblendungsquadern. Keine Beschreibung. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 9 Dornacherplatz. 607 600/228 140. 1995, Leitungsarbeiten in Pressvortrieb. Im Süden die 1,20 m breite und 5 m tiefe Gegenmauer des Schanzengrabens. Mauerwerk aus grob zugehauenen Kalksteinquadern. Im Norden wurde die Schanzmauer beim Äusseren Berntor angeschnitten. Auch dieses Mauerstück lag auf einer Pfählung mit Balkenrost, Dendrodatierung 1728–1730. Quellen/Literatur: ADSO 2, 1997, 115.
- 10 Siehe Nr. 9. In der Mitte des Schanzengrabens eine Entwässerungsrinne (Cunette) auf 10–15 m Länge mit Seitenwänden, Deckplatten und Bodenplatten aus Kalksteinquadern (Abb. 20). Höhe 135 cm, Breite 70 cm (sich nach oben verjüngend). Der Kanal ruhte auf einem Balkenrost aus Tannen, Dendrodatierung 1730. Quellen/Literatur: ADSO 2, 1997, 115.
- 11 Vor Niklaus-Konrad-Strasse 15. 607 625/228 175. 1968, Leitungsarbeiten. Schanzmauer in zwei Abschnitten unmittelbar unter der Strasse. Gesamtlänge 25 m. Keine Beschreibung. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 12 Dornacherstrasse 29. 607 690/228 150. 1953, Bauarbeiten im Hof. Schanzmauer und vermutlich zwei Stützpfiler (Abb. 17). Die 2,6 m breite Mauer verlief bis an die nördliche Hausmauer. Im rechten Winkel dazu kamen zwei parallele Mauern im Abstand von 3,6 m zum Vorschein, Breite mindestens 2 m, Höhe fast 3 m. Beide Mauern waren gegen Norden abgebrochen. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 13 Dornacherstrasse 35/Berthastrasse. 607 740/228 180. 1955, Abbruch Berthastrasse 5 und 7, Neubau Druckerei Vogt-Schild, Hofunterkellerung. Vermutlich die Gegenmauer des Schanzengrabens (Abb. 23). Keine Beschreibung. Quellen/Literatur: JSolG 29, 1956, 289. Archive Kantonsarchäologie und Kantonale Denkmalpflege.
- 14 Hauptbahnhofstrasse 6/Niklaus-Konrad-Strasse. 607 740/228 220. 1964, Umbau Schweizerische Hypothekbank. Unterirdischer Tunnel vermutlich im Schanzengraben (Abb. 19). Der Gang war gut 2 m hoch und knapp 2 m breit, Länge und Tiefe unbekannt. Gewölbte Decke und Seitenwände aus Kalksteinquadern. Eine Rückwand aus Bruchsteinen, wo eine Wasserleitung aus grossen Kalksteinblöcken eingelassen war. Der trapezförmige Kanal war 1,2 m hoch und 50–80 cm breit. Ursprünglich war er vermutlich einen halben Meter tiefer. Der Boden war mit Schlamm bedeckt. Beschreibung nach Fotos. Quellen/Literatur: Archiv Kantonale Denkmalpflege.
- 15 Berthastrasse/Niklaus-Konrad-Strasse. 607 710/228 210. 2005, Leitungsarbeiten. Mauerreste der Ostflanke der Kornhausbastion. Schanzmauer und Stützpfiler stark gestört. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.
- 16 Berthastrasse. 607 700/228 255. 2005, Leitungsarbeiten. Schanzmauer (Kurtine) auf knapp 5 m Länge, Breite knapp 3 m. Die Verblendungsquader waren gut 1 m tief ausgebrochen. Quellen/Literatur: Archiv Kantonsarchäologie.



23



24



- 17 Berthastrasse, vor dem Gewerbeschulhaus. 607 700/228 260. 2002, Bodensonndierung. Kleiner Rest eines Stützpfilers. Quellen/Literatur: ADSO 8, 2003, 38/39.
- 18 Schänzlistrasse/Hauptbahnhofstrasse. 607 710/228 275. 2005, Leitungsarbeiten. Kurtinenmauer mit Stützpfiler. Durchgang und Abwasserleitung in den Schanzengraben (Abb. 10). Quellen/Literatur: siehe oben S. 61/62.
- 19 Schänzlistrasse 6/10. 607 810/228 270. 1996, Neubau Wohn- und Geschäftshaus Conti AG/SUVA. Gegenmauer des Schanzengrabens. Die 1–1,5 m starke Stützmauer wurde auf einer Länge von 40 m freigelegt (Abb. 24). Sie war 2–3 m tief ausgebrochen, die Verkleidungsquader waren nur noch vereinzelt sichtbar. Gegen Süden (Innen) wies die Mauer einen Vorsprung auf. Quellen/Literatur: ADSO 2, 1997, 92.
- 20 Schänzlistrasse 3. 607 760/228 310. 1978, Neubau Pavillon der Gewerbeschule. Nordwest-Ecke der Turnschanze. Direkt unter der Oberfläche kamen Mauerreste mit Verkleidungsquadern zum Vorschein; sie wurden aber vom Bagger rund 75 cm tief geschleift (Abb. 25). Mauerbreite 4,5 m. Quellen/Literatur: ADSO 2, 1997, 92.
- 21 Schänzlipark. 607 800/228 350. 2003, Hotelbau, Bodensonndierungen. Erfasst wurden Mauerreste der Nordost- und der Südostseite der Turnschanze auf insgesamt 45 m Länge. Lage der Schanze bis zu 10 m südlicher und östlicher als bisher angenommen. Schanzmauer, Stützpfiler und Verkleidungsquader kamen in 1,5–2,8 m Tiefe zum Vorschein. Quellen/Literatur: ADSO 9, 2004, 76/77.
- 22 Schänzlipark. 607 800/228 350. 2005, Hotelbau, Baubegleitung. Siehe Nr. 21. Im Nordosten der Baugrube kamen die Schanzmauer und Stützpfiler zum Vorschein (Abb. 15). Gesamtlänge der Ostmauer rund 43 m. Ein in den Schanzengraben führender Gang mit einer Wendeltreppe lag im Verband mit der Bastionsmauer (Abb. 14/15). Quellen/Literatur: siehe oben S. 62/63.
- 23 Rötibrücke. 607 830/228 370. 2005, Neubau Rötibrücke. Es wurden die aareseitige Bastionsmauer der Turnschanze und östlich davon die Grabengegenmauer freigelegt. Auf den Kalksteinquadern der Verblendung mit Spiegel und Randschlag waren zahlreiche Steinmetzzeichen erkennbar. Quellen/Literatur: Archiv Kantonale Denkmalpflege.

Literatur

Grunder, K. (2005) Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Die Stadt Zürich IV. Die Schanzen und die barocken Vorstädte. Bern.